

# Damit die Kranken zum Leben zurückfinden

## Stella Deetjen kämpft in Indien für Lepra-Patienten

Von Helga Boss-Stenner

Vor drei Jahren kam die Friedrichsdorferin Stella Deetjen als Touristin nach Benares, der „heiligen Stadt der Hindus“ in Indien, um ein paar Ferienmonate dort zu verbringen. Sie ist bis heute dort geblieben, weil sie dem Elend von etwa 100 Leprakranken und behinderten Straßenbettelern nicht tatenlos zusehen wollte.

FRIEDRICHSDORF. Sie ist groß, sehr schlank, und auf den ersten Blick traut man Stella Deetjen gar nicht so viel Kraft und Durchsetzungsvermögen zu. Das ändert sich, sobald die 26jährige erzählt von ihren ersten zaghaften Versuchen, mit den kranken und behinderten Bettlern zu reden, die seit vielen Jahren in der Straße neben ihrer damaligen Behausung ihr Leben fristen. „Unberührbare“, die nach Sichtbarwerden der Lepra von ihrer Familie verstoßen und aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen wurden: „Sie können nur in die Stadt abwandern, wenn sie sich in die Gruppe bettelnder Leidensgenossen einreihen und auf den Tod warten“. Als die Stadtverwaltung die Gruppe einsperren wollte, wurde Stella Deetjen aktiv. „Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen und habe dagegen protestiert — und das mit Erfolg, weil sich überregionale Zeitungen dem Protest anschlossen.

„Bis dahin hatte ich gar nicht drangedacht, ein Hilfsprojekt zu starten. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen“, erzählt Stella Deetjen heute. Sie fand Unterstüt-

zung bei Indern ebenso wie bei einigen Ausländern, die es nach Indien verschlagen hat. Zum festen Stamm von „Back to life“ gehören heute fünf Inderinnen und Indern, darunter zwei Lehrerinnen „aus der höchsten Kaste“, ein junger Australier, eine Italienerin und eine Schweizerin. Hinzu kommen Freunde, die ihren Urlaub für das Projekt in Benares opfern. Es gibt keinen „Verwaltungsapparat“ und keine Personalkosten. Alle arbeiten unentgeltlich, und die vier vom Stammteam verdienen sich ihren Lebensunterhalt bei Aufhalten in ihren Heimatländern. Stella Deetjen zum Beispiel arbeitet gerade als Pflegerin im „Haus Dammwald“ in Friedrichsdorf. „Das Geld, das wir aus Spenden bekommen, fließt zu 100 Prozent in das Projekt“.

Seit dessen Start Ende 1995 gibt es inzwischen eine „Straßenklinik“, die dreimal in der Woche ihre Matten ausbreitet und Kranke betreut. „Wer seine Wunden noch selbst verbinden kann, bekommt das Verbandszeug in die Hand. Die anderen werden von uns versorgt“. Eine Schule hat inzwischen die nicht infizierten 14 Kinder aufgenommen. „Das ist ein großer Fortschritt und die größte Chance, daß sie nicht wie die Großen auf das Betteln angewiesen bleiben; denn Arbeit gibt es für diese Menschen nicht“.

Dabei ist Lepra inzwischen heilbar. Die Verabreichung eines kombinierten Heilmittels aus Antibiotika gehört daher ebenso zu den Aufgaben der Helferinnen und Helfer wie regelmäßige Lepra-



ests. Ihnen unterzieht sich auch Stella Deetjen — „nicht zuletzt meiner Mutter zuliebe“.

Das Ziel von „Back to life“ ist die Heilung der Kranken und ihre Rückführung in ein normales Gemeinschafts- und Familienleben. Dazu soll ein Stück Land erworben werden, um darauf 50 kleine Einzimmer-Steinhäuser zu errich-

ten. „So ein Häuschen kostet 400 bis 500 Mark, das ganze Projekt einschließlich Gemeinschaftsraum, Behandlungsraum und sanitären Anlagen etwa 50000 Mark. Wenn wir den Menschen eine Aufgabe geben, wird man sie in der Gesellschaft wieder anerkennen und mit der Würde behandeln, die sie verdienen“. Bei ausreichender Unterstützung hofft das

Team, dieses kleine Siedlungsprojekt drei bis vier Jahren verwirklichen können. „Dann ist auch unsere Arbeit beendet“.

Am morgigen Freitag berichtet Deetjen um 19.30 Uhr im Musikraum Bad Homburger Kaiserin-Friedrichle über das Projekt. (Kontakt: ☎ 0 25 15.